№ 45. Der 1835.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 21. November.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Kreuzburg, Reg. Oppeln, O L.Ger. Breslau, hat 279 H. und 3108 Einw., (worunter kath. 745, jüd. 48), in 419 bürgerlichen, 134 schutzverwandten Haushaltungen. Es bestehen hier, 1 ev. Pfarrk., 1 ev. Pfarr- und Schulhaus, 1 ev. Stadtschule mit 4 L.; 1 k. Kuratialkirche, 1 k. Sch., 1 L.; das königl. Land-Armenhaus für Schlesien. Ferner sind hier: 1 Landräthliches, 1 Kreis-Steuer-Amt, 1 Unter-Steuer-Amt, 1 Salzfaktorei, 1 Postexped. Die Polizei verwaltet der Magistrat. 1 Eichungs-Amt, 1 städt. Waage-Amt, und 1 städt. Mauth. Städtisch sind: 1 Rathhaus, 1 Spritzenhaus, 1 Hospital, 1 Ziegelei; 1 Communal-, 1 Schloß-, 2 Privat-Brauereien, 14 Brennereien, 4 Wasserm., 1 Apotheke. 4 Kram- und Viehmärkte, 1 Wochenmarkt am Montag.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Ritter Nostitz und der falsche Herzog von Liegnitz. 1580.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Nostitz war jetzt wieder öfter um den König, und selten ohne den Fremden, weil die Gespräche in deutscher Sprache immermehr die Lieblingsunterhaltung Philipps wurden. Bei einem solchen Gespräche wurde, veranlaßt durch eine bevorstehende Hinrichtung, von Leibes- und Lebensstrafen geredet. Der König wollte selbst Theil an der Unterhaltung nehmen, und sie ward in spanischer Sprache fortgesetzt. Auf die Frage des Königs: wie schwere Verbrecher in Schlesien bestraft würden? erwiederte der Herzog.

»Es ist sehr häufig der Fall, daß man solche zur Todesstrafe verurtheilten Bösewichter in einen ehernen Ofen sperrt, der mit glühenden Kohlen angefüllt ist, die durch Zuglöcher immer mehr zur Hitze angefacht werden. So fährt man in diesem schrecklichen Gefängniß den armen Sünder so lange in der Stadt herum, bis der langsam herbeigerufene Tod der gräßlichen Qual des Unglücklichen ein Ende macht.«

»Das ist erlogen!« rief Nostitz in derbem Tone, und der längstverhaltene Grimm sprudelte jetzt mit einem Male, alle Gesetze des Anstandes vergessend, auf den ertappten Betrüger los, »ein Lügner sagt so etwas von den schlesischen Gesetzen! Hier, nehmt meinen Degen, man führe mich ins Gefängniß, bis ichs beweisen kann, daß ich Wahrheit gesprochen habe.«

Der König ward von der Entschlossenheit des Ritters überrascht, und da auch in seinem Herzen, das gern dem Argwohn seine Pforte öffnete, längst schon Mißtrauen entstanden war, so fragte er den Kammerherrn, ob er mit seinem Leben bürgen wolle, daß der Herzog ein Betrüger sei?« — Mit der muthigsten Entschlossenheit sagte der Ritter »Ja!«

Kalt stand der König von der Tafel auf, heftete den durchbohrenden Blick auf den vernichteten Herzog, der diese Wendung seines Schicksals nicht erwartet hatte und bleich und zitternd, wie ein Verbrecher, den der Tod mitten auf dem lustigen Lebenswege ereilt, nichts zu seiner Vertheidigung vorbringen konnte, als; »Beweist es mir, Nostitz!«

»Es soll Dir bewiesen werden,« donnerte Philipp in glühendem Zorn, »daß Du einen König von Spanien am Narrenseile herumzuführen wagtest!«

Auf einen Wink des erzürnten Monarchen ward der unglückliche Herzog verhaftet, und schon nach ein paar Stunden auf die härteste Folter gespannt. Das fürchterliche Mordinstrument erpreßte von ihm nach den ersten schrecklichen Augenblicken der namenlosesten Qual schon das Geständniß:

Ich heiße eigentlich Moritz Eußler, bin meines Gewerbes ein Kürschner, aus Schlesien gebürtig, und bin, da man öfters Aehnlichkeit meiner Gesichtszüge mit denen des Herzogs von Brieg, Georg II., finden wollte, auf die abenteuerliche Idee geleitet worden, in fremde Länder zu ziehen, und mich für einen Herzog von Liegnitz auszugeben.«

»Du hast uns zum Narren gehabt,« sagte Philipp, »Du sollst wieder dazu gemacht werden.«

Sogleich befahl der unerbittlich strenge König, dem falschen Herzog ein rothsammetnes Baret mit Rauchwerk aufzusetzen, und einen kurzen, rothgefütterten Mantel anzuziehen, dann aber den Unglücklichen in diesem Aufzuge lebendig zu verbrennen.

Dies herbe Schicksal des Spaßmachers hatte Nostitz, als ein in Hinsicht seines Herzens sehr achtungswürdiger Mann, nicht erwartet. Er verschwendete seine ganze Beredsamkeit, um den König zur Zurücknahme des strengen Todesurtheils zu vermögen. Doch vergebens. Philipp ließ sich nicht erweichen; das Urtheil wurde an dem Bedauernswürdigen vollzogen. Auf den Befehl des Königs meldete Nostitz nachmals die ganze Begebenheit dem Herzoge von Brieg, Georg II.

Lange Zeit konnte Nostitz nicht das Bild von dem unerwartet traurigen Ende Eußlers aus seiner Phantasie verbannen, und es warf den Widerschein seiner dunkeln Farben selbst noch in die glückliche Zeit des Verbindungstages mit der liebenswürdigen Isabella, der jetzt bald erfolgte, da Isabella ihn selbst herbeiführte, um nicht noch einmal von dem biedern, ächt deutschen Ritter entfernt zu werden.

Beobachtungen.

Bescheidene Anfrage.

Haben denn in Breslau die Herren Kutscher ein Privilegium, ihre Mitmenschen zu rädern? — Ich glaube nicht. — Und doch nehmen sich Viele von ihnen, — ich meine nur die, welche es trifft — ungescheut heraus, bei Abend über Straßen und Brücken nicht allein rasch zu fahren, sondern zu jagen. — Bei dem blendenden, unsichern Scheine unserer Reverber-Laternen, welche die Dunkelheit recht sichtbar machen, und bei der vom Schnee oft spiegelglatten Straßenfläche ist ein Unglück leider sehr leicht möglich. Wenn alte Leute oder Kinder Abends über die Straße müssen, ist ein Fall leicht gethan, und ein daher jagender Rossellenker, überfährt den Armen, ehe er sich retten kann. Wäre es nicht gut, wenn Jeder der Herren Rossellenker, der so gern galoppiren läßt, sein Reglement zur Hand nähme, und es wieder einmal recht aufmerksam durchläse? —

10.

Die Verlobung ohne Braut.

Herr X. und Y., zwar ehrbare Sechsziger und Beide Wittwer, auch gegenseitig in einem recht freundlichen Verhältnisse stehend, hatten sich, einander jedoch unbewußt, in ein und dasselbe Frauenzimmer, eine junge Wittwe — verliebt, wenn man dies Wort noch auf Männer ihres Alters anwenden kann, und Beide hegten gar ernstliche Absichten auf die Hand ihrer Verehrten. Der Eine von ihnen, Herr X., in frühern Jahren ziemlich berüchtigt als ein gefährlicher Rival aller Ehemänner, und in dieser Eigenschaft einst nahe daran, sich bei einem Sprunge aus dem Fenster, wozu ihn die Verfolgung von Seiten eines Ehemannes nöthigte, den Hals zu brechen, war bei der hier in Rede stehenden Heirathsbewerbung eines guten Erfolges derselben zu seinem Besten, auch ohne bisher eine bestimmte Zusage von seiner Verehrten empfangen zu haben, im Voraus dergestalt überzeugt, daß er in allem Ernste die Veranstaltungen traf, eine feierliche Verlobung zu begehen, fest versichert, das Jawort dazu könne ihm durchaus nicht fehlen. — Deshalb erging denn in aller Förmlichkeit eine Einladung an Verwandte und Freunde, unter andern auch an Herrn Y., vorläufig indeß noch mit Verschweigung des eigentlichen Zwecks. Der Festtag erschien, die Geladenen fanden sich ein; — wer aber beschreibt die höchst fatale Ueberraschung des Herrn X., als diejenige, welche er bereits für seine Braut gehalten hatte, und derentwillen das Fest angeordnet worden war, — am Arme des Herrn Y. sich einstellte, und von diesem als *seine* erklärte Braut vorgeführt wurde! — — Natürlich mußte Herr X. nun einen andern Grund vorgeben, der zu dem Feste Veranlassung gegeben habe, wenn er nicht zum geheimen Gespött seiner Gäste werden wollte, und sich in sein Schicksal ruhig ergeben, was gewiß nicht der Fall gewesen seyn würde, wenn die beiden Freier statt Sechsziger — Zwanziger gewesen wären. —

(27.)

Poesie und Prosa der Freundschaft.

Herr *Spätklug*, dem sein braunes Haar schon mit grauen Einmengungen versehen ist, stand vor dreißig Jahren und länger in gewissen Dienstverhältnissen, aus welchen er schied, weil er sein Glück eben dabei nicht hoffen durfte. Nachher betrieb er mehrerlei Handelsgeschäfte, bisweilen mit günstigem Erfolge, doch stets mit reger Thätigkeit und pünktlicher Ordnungsliebe. Daneben lebte er, ob er schon in den Jünglingsjahren auch dem Leichtsinn ein wenig gehuldigt hatte, nun überaus sparsam. Eine Heirath, die er — wenn auch nicht aus reiner Liebe einging — war seinen Vermögensumständen ebenfalls günstig, da er mit der Mitgift seiner Frau seine Handelsgeschäfte erweitern konnte. Jetzt wird er zu den reichen Männern der Stadt gezählt, obwohl er diesen Ruf stets bestreitet. Neulich besuchte ihn ein gewisser Herr *Bleiber*, einer seiner Jugendfreunde, der früher im Dienste sein Kollege gewesen, und mit dem er manche fröhliche Stunde verlebt hatte. Kaum erkannte er den Freund wieder; Bleibers Haar war ergraut, seine Stirn mit Runzeln bedeckt, sein Auge erloschen und matt, nur in der raschen, Jugendfeuer erkünstelnden Sprache, war er noch derselbe geblieben. — Nach den ersten Bewillkommnungen fragte Spätklug den Freund, wie es ihm gehe. »Furchtbar!« hieß die Antwort, »das Schicksal verfolgt mich mit der ausgesuchtesten Tücke seit den dreißig Jahren, daß wir uns nicht sahen!« — Jener lächelte: »Du wirst Dich wohl gegen das Schicksal nicht recht vertheidigt haben, und das sollen wir Alle doch. Jeder kann auf seinem Standpunkte ein Held seyn, und muß es, wenn er nicht unterliegen will.« — »Das sind moralische Sätze,« nahm Bleiber das Wort, »Gleichnisse, als an-

genehme Beschäftigungen für den Geist, auch als sinnige Theorieen recht gut, aber in der Ausführung.« — »Erlaube mir,« sprach Jener, »was in der Theorie richtig ist, ist es auch in der Praxis; doch erzähle mir, wie es Dir ging, und sei meiner Theilnahme gewiß.«

»Mein erstes Unglück, das sich gewiß nicht durch Handeln nach Theorieen bewenden ließ, waren Vorgesetzte von böser Gemüthsart.« — »Das scheint bisweilen dem Untergebenen so, und mit Unrecht. Stände er höher, als die Vorgesetzten, so würde er vielleicht ihre Denkweise als eine gute loben. Denn wollen sie vom Untergebenen strenge Pflichtleistung, nennt der Staat sie auch gut. — O, sie wollen mehr noch, kriechende Unterwürfigkeit, Augendienerei, Schmeichelei, wer ihnen die zollt, kann Gönner finden. Ich dachte nicht erbärmlich genug dazu, hatte daher auch nur Verfolger, keine Gönner.«

»Freund,« sagte Spätklug ernst, »Du scheinst durch ein gefärbtes Glas zu sehen; auch weckst Du mir die Vermuthung, daß Du kein Betragen gegen Deine Vorgesetzten angenommen hast, wie sie es billig fordern konnten. Bei der Unvollkommenheit der menschlichen Natur giebt es allerdings, wie tadelnswürdige Untergebene, auch tadelnswürdige Vorgesetzte, doch so allgemein ist bei Letztern die moralische Verderbniß nicht, wie Du sie schilderst; kann sie auch nicht seyn, da diese Männer auch durch ihre ganze Lage aufgefordert sind, die strafbaren Handlungen zu fliehen. — Ueberhaupt muß ich Dir gestehen, daß mir diejenigen immer ziemlich verdächtig vorkommen, die stets über unverdientes Unrecht klagen. Kennst Du nicht den alten Spruch:

Wer immer sagt, die Welt ist schlecht,
Der taugt gewöhnlich auch nicht recht;
Wer aber sagt, die Welt ist gut,
Der ist meist selbst ein gutes Blut,
Gewöhnlich auch ergehts ihm gut.
Doch wer nicht klug und recht will handeln,
Der mag denn auch auf Dornen wandeln.

Herrn Bleiber gefielen die Lebensansichten des alten Bekannten wenig; schon seine finstere Miene zeigte es an. Nach einer Pause sagte er:

»Laß uns davon abbrechen, wir vereinigen unsere Ansichten und Meinungen doch nicht. Auch will ich meine gerechten Klagen mäßigen, weil mir doch ein unschätzbarer Diamant übrig geblieben ist.« — Herr Spätklug fiel hier ein: »So? hast Du noch einen großen Edelstein? Willst Du ihn verkaufen? Ich weiß einen Juwelier, der sie gut bezahlt.« Lächelnd versetzte der Andere: »Ich verstehe unter dem Kleinod einen Freund, zu dem ich im Unglück meine Zuflucht nehmen, auf den ich, wie auf Felsen bauen kann, der für mich kein Opfer scheuen wird. Er drückte dabei innig Herrn Spätklugs Hand, der inzwischen etwas verlegen darüber schien, und nur mit einigem Stottern sagte: »Gehorsamer Diener — der Herr Bruder sind sehr gütig.« — — »Du bist reich,« fuhr Jener fort, »also« — — »Nicht reich,« unterbrach ihn Herr Spätklug, nur zu einem mittelmäßigen Einkommen habe ich es durch jahrelange Entbehrungen gebracht.« — »Ich hoffe aber,« begann der Herr Bruder wieder, »Du wirst kein engherziger Egoist seyn; Du wirst dem Freunde sein Anrecht auf Dein Eigenthum zuerkennen, wie er im entgegengesetzten Fall es thun würde. Billig sollten Freunde auch ihr irdisches Gut mit einander theilen, um das himmlische Gefühl der Freundschaft zu befriedigen. Und gab es solche Freunde im Alterthum, warum sollen unsere Zeiten nicht ähnliche so edle Erscheinungen sehn. Warum sollte ich bei Dir keinen so schönen Sinn voraussetzen, wie bei dem Hebräer Jonathan, den Griechen Damon und Pylades? Ich würde Dich beleidigen, wenn ich nicht glaubte, Du würdest bereit seyn, Dein Vermögen mit mir zu theilen. Doch ich will das nicht, es sind nur tausend Thaler, die ich vor der Hand, doch dringend und schnell gebrauche, um mir aufzuhelfen. Ueberginge ich Dich dabei, so wär es auch eine Beleidigung, — also — ich habe schon genug gesagt.« —

»Herr Bruder,« entgegnete Spätklug, »zunächst muß ich Dir sagen, daß wir nicht in der Idealwelt, sondern in der wirklichen leben. In dieser haben Weib und Kind die nächsten Ansprüche an mich. Dein Unglück thut mir leid, — um so mehr, wenn Du es selbst verschuldet hast, weil Dir dann der Trost eines guten Bewußtseyns fehlt. Eben so leid thut es mir, daß es über meine Kräfte geht, Dir zu helfen. Willst Du hier eine neue Anstellung suchen, so kannst Du einige Wochen, ja einige Monate bei mir bleiben, hier wohnen, und an meinem Tische Theil nehmen; mit hohen Summen aber kann ich Dir nicht dienen.« — Das immer noch freundliche Anerbieten entrüstete Herrn Bleiber, weil es ihm so geringfügig schien; er schwur auch, er habe es sich nicht träumen lassen, sein Freund werde ihm elende tausend Thaler verweigern. »Aber,« setzte er hinzu, »Du bist von Deiner frühern Höhe herabgesunken, bist ein prosaischer Alltagsmensch geworden, der nicht einmal den Werth der Freundschaft mehr kennt.«

Diese Reden hoben aber den Gleichmuth des alten Bekannten nicht auf; er verstand sich zu nichts mehr, als zu dem Versprochenen, und Herr Bleiber seufzte: »O Poesie der Freundschaft! Wo bist Du geblieben!«

Miscellen.

Gedankenfeilstaub.

.·. Die Welt ist eine große Schule, worin so viele Lehrer und Lehrerinnen sich befinden. Die Natur allein hat ihr Testimonium ad Magisteria vom lieben Hergott empfangen, und die Erfahrung ist ihre Gehülfin. Wohl dem, der seine Lebensregeln aus dieser Schule hat. —

.·. Ein goldener Schlüssel, wenn er auch einen Milchbart hat, öffnet die Herzen und schließt den Mund.

.·. Wer in Gesellschaften gesellige Unterhaltung finden will, muß unter Männer als Altgesell, unter Frauenzimmern als Junggesell erscheinen; in einer gemischten Gesellschaft aber muß er schon Meister seyn, wenn er Allen recht thnn will.

⁂ Ich kündigte einst einem Mädchen an, sie werde einen Bräutigam bekommen, und sie erröthete. „Erröthen Sie nicht, mein Kind!" sagte ich, „wenn Sie nicht geneigt sind, zu heirathen, sollen Sie keinen Bräutigam bekommen." Nun erblaßte sie. „Ich sehe," sagte ich wieder, „Sie sind nicht entschlossen, ich will Ihnen daher einige Jahre Bedenkzeit lassen." Nun ergraute sie. Seitdem erröthete sie nicht mehr, und nur wenn ein anderes Mädchen zum Altare geführt wird, erblaßt sie noch.

⁂ Ein Weib nehmen ist oft gerade so wie — einen Kalender kaufen: bei beiden fällt uns das Rothe zuerst in die Augen, und das Schwarze bemerken wir später; bei beiden sind die Tage im Anfange kurz, und werden nachher immer länger; bei beiden wünscht man nach dem ersten Jahre schon eine neue Auflage; bei beiden zeigt sich im Anfange schon, wer in diesem Jahre die Regierung haben wird, und ob die Finsternisse mehr total oder partial sein werden, und die Anekdötchen kommen bei beiden hintendrein. Nur ist der Unterschied zu bemerken, daß der Kalender immer richtig sein Alter angiebt, was Frauenzimmer nicht immer thun.

Auszüge aus den Breslauer Zeitungen von 1935.

Da ich und meine Frau niemals baar bezahlen, so ersuche ich Jedermann, uns recht fleißig zu borgen. —

v. Wind.
Lustige Straße Nr. 10.

Breslau, den 13. November 1935.

Der Redakteur eines wöchentlich dreimal erscheinenden Blattes sucht einen Corrector, der sehr gut schlechte und unorthographische Schrift corrigiren kann. Man bittet Meldungen unter der Adresse X für U in Nr. 7 der albernen Straße, 4 Stiegen hoch auf dem Hofe, abzugeben. —

Ich zeige ergebenst an, daß ich mich wieder mit einer Sendung Pariser Spazierstöcke versehen habe, worauf ich besonders meine werthen Gläubiger aufmerksam mache.

A. Mucker.

Breslau, den 14. November 1935.

Um aufzuräumen, machen wir bekannt, daß eine Auswahl klassischer Werke älterer und neuerer Schriftsteller zu auffallend billigen Preisen zu haben sind. Wir bemerken noch, daß wir einige davon noch unter dem Makulaturwerthe verkaufen. —

Die Buchhandlung Schäfer.

Die Barbiere in den Städten China's gehen umher und schellen, um Kunden zu bekommen. Sie tragen einen Stuhl, ein Becken, ein Handtuch und einen Topf, worin Feuer, bei sich. Wenn sie Jemand ruft, so laufen sie zu ihm, stellen ihren Stuhl an einen passenden Platz auf der Straße, rasiren den Kopf, reinigen die Ohren, machen die Augenbrauen zurecht und bürsten die Schultern ab; Alles für ein wenig mehr als einen halben Pfennig. Dann läuten sie wieder mit ihrer Glocke und machen sich auf, einen andern Kunden zu suchen.

Räthsel.

Ich drehe mich auf einer Scheibe,
Ich wandle ohne Rast und Ruh,
Klein ist das Feld, das ich umschreibe,
Du deckst es mit zwei Händen zu —
Doch brauch ich viele tausend Meilen
Bis ich das kleinste Feld durchzogen,
Flieg ich gleich fort mit Sturmes Eilen
Und schneller, als der Pfeil vom Bogen.

Auflösung des Räthsels in Nr. 44: Bachstelzen.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 21. Novbr.: Die beiden Figaro. — Die eifersüchtige Frau. —

Markt-Preise.

Lebensbedürfnisse.	Sgr.	Maaß pro
Rindfleisch	3	Pfund
Kalbfleisch	3	—
Schöpsenfleisch	2¾	—
Schweinefleisch	3	—
Schinken	5	—
Pökelfleisch	3½	—
Gänse	40—45	Paar
Enten	15	—
Hühnchen	5	—
Hühner	4—6	Paar
Tauben	4—5	—
Rehkeule,	30—45	Stück
Rehrücken	30—40	—
Hasen	15—17	Paar
Auerhühner	24	—
Auerhähne	50—50	Stück
Wilde Schweinskeule	5	Pfund
Wild Schweinefleisch einzeln das Pfund	2½	—
Eier	4½	Mandel
Butter	12	Quart

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal, oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.